

# Kommunikativ und schöpferisch lernen

Autor(en): **Murer, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **27 (1975)**

Heft 16

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933400>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Kommunikativ und schöpferisch lernen

### *Aktive Fernseharbeit mit Schülern*

Es gibt viele Jugendliche, die täglich eine bis mehrere Stunden vor dem «elektrischen Hausaltar» hocken und Fernsehen «zelebrieren». In den meisten Fällen sitzen sie *passiv* da. Die Kommunikation ist eine *Ein-Weg-Kommunikation*. Zum Programm haben Kinder- und Jugendliche reichlich wenig, meistens gar nichts zu sagen. An den Programmen gibt es nichts mitzubestimmen. Das besorgen Erwachsene. *Sie* realisieren Kinder- und Jugendprogramme, Erwachsene bestimmen, was die jungen Zuschauer sehen oder auch nicht sehen sollen.

### *Schüler gestalten eigenes Fernsehprogramm*

Während einer Ferienwoche hatten achtzehn 12- bis 15jährige Zürcher Schüler die Möglichkeit, selbst «Fernsehen zu machen». Der Fernsehtechniker *Hanspeter Leuthold*, stellte einmal mehr seine kostspielige Videoanlage zur Verfügung, die er aus eigenem Sack berappt hat. Dem «*Zürcher Jugend-Fernsehen*» (ZJF) – wie Leuthold seine Institution nennt – fehlt nach wie vor ein finanzieller Träger. Gedacht wird an eine Stiftung oder an einen Verein mit den folgenden Zielen:

– *Gestalterische Formulierung von eigenen Gedanken*. Diese Übung ist sehr wichtig, um das Ungleichgewicht zwischen Konsum- und eigener Produktion etwas zu korrigieren. Das Vertrauen in das eigene Produzierenkönnen ist eine wichtige und für viele neue Erfahrung. Geübt wird so auch die Ausdauer, und zwar an einer Tätigkeit, die dem Kinde Spass macht.

– *Soziale Anpassung und Selbstbehauptung in der Gruppe*. Sachzwänge bringen den Schüler zur für ihn ungewohnten echten Zusammenarbeit. Die Rollenverteilung müssen die Jugendlichen selber finden. Bei der Vielzahl der Arbeiten ist dies nicht leicht. Es wird darauf geachtet, dass wichtige Entscheide *demokratisch* getroffen werden.

– *Handwerkliches Können im Umgang mit Fernsehapparaturen*. Die Produktionsmittel müssen ihren Möglichkeiten entsprechend richtig eingesetzt werden. Dabei wird die Notwendigkeit von technischem Wissen und Planungsarbeit erkannt. Die Schüler bekommen auch Einblick in die Tätigkeiten, die beim Fernsehen vorkommen: Regie, Schauspiel, Kameraführung, Tontechnik, Bühnenbau, Beleuchtung usw.

– *Selbsterfahrung*. Der Schüler erlebt sich auf dem Bildschirm aus einer ganz anderen Distanz als gewöhnlich. Er kann sich eher so sehen, wie ihn andere sehen. Er lernt, auch Gefühle in die Problemlösung miteinzubeziehen.

Während dieser Ferienwoche, in der versucht wurde, diese Ziele zu verwirklichen, lernten die Schüler, wie man mit den technischen Apparaturen eines Fernsehstudios umzugehen hat. In zwei Gruppen arbeiteten sie weitgehend selbständig. In diesem «Fernsehstudio» gab es keine Funktionen, die Erwachsenen vorbehalten blieben. Das heisst konkret: Die Jugendlichen waren Regisseure, Kameraleute, Tontechniker, Beleuchter, Drehbuchautoren wie Schauspieler in einem. Die beiden Leiter waren Teil der Gruppen. Sie verstanden sich lediglich als *Animatoren*. Christine (15) und Thomas (13) äussern sich dazu: «Zuerst einmal waren wir erstaunt darüber, wie frei man uns mit den teuren technischen Apparaturen liess. Und wie frei wir später gestalten durften, ohne dass uns vorgeschrieben wurde, was wir tun müssten. So machten wir fernsehen, frei nach unseren Ideen. Wenn wir Hilfe brauchten, waren die Leiter da und halfen uns. Jeder konnte jeden Posten kennenlernen, indem jeder einmal alles ausführte: Kameramann (-frau), Regisseur, Tonmeister, Beleuchter und Schauspieler. Wir lernten auch die Schattenseiten des Fernsehens kennen. Aber nur dadurch konnten wir erfahren, was es braucht, bis eine Fernsehsendung

entstanden ist, und wie viel Arbeit es erfordert, bis wenige Minuten Fernsehaufzeichnung fertig aufgenommen sind. Und so schauen wir nun ganz anders Fernsehen, verstehen vieles besser und werden dadurch auch kritischer».

Einige Schwierigkeiten bereitete den Kursteilnehmern die Zusammenarbeit in der Gruppe. So ist es denn weiter nicht verwunderlich, dass ein grosser Teil der Arbeit den *gruppendynamischen Prozessen* gewidmet war. Vielleicht war die Bewusstmachung der sozialen Verhaltensweisen eine der wichtigsten Lernerfahrungen dieses Kurses. Nicht etwa das Endresultat – die fertige Sendung – stand im Vordergrund, sondern der ganze *Prozess*, der dahin führte, war entscheidend. Ein vorlautes Kind beispielsweise wurde von der Gruppe in den Senkel gestellt. Ein stiller Schüler wurde «Chef» der Gruppe und übernahm die Regie. Die Rollenverteilung verschob sich so von selbst. Erwähnenswert wären auch die gemeinsamen Mittagessen in der Freizeitanlage Seebach. Verwirklicht wurde also eine Art Gesamtschule.

Fernseharbeit – das haben die Schüler bald erfahren – ist auch immer extreme *Teamarbeit*. Nicht nur sind Kameramann und Regisseur über Kabel miteinander verbunden, sie sind es ebenso *sozial*. Der Sohn des ETH-Professors ist auf die Arbeitertochter angewiesen. Jeder ist von jedem abhängig. Wenn einer versagt, kommt nichts Brauchbares zustande.

Die gestalterische Formulierung von eigenen Gedanken könnte das Ungleichgewicht zwischen Konsum und Produktion korrigieren. Das Vertrauen in das eigene Werk war ebenfalls eine der wichtigen neuen Erfahrungen, welche die Kinder bei dieser Tätigkeit machten. Zuerst wurden die eigenen Ideen zusammengetragen, aufgeschrieben und über die Vorschläge diskutiert. Demokratisch wurde für dieses oder jenes Projekt abgestimmt. Die *gesamte Ausarbeitung* lag in den Händen der Schüler. Es folgte mühevoll Proben, das dann aufgezeichnet, diskutiert und verbessert wurde. Die eine Gruppe «kopierte» eine Quiz-Sendung, die andere produzierte «Bahnhofszenen», welche die Atmosphäre, Situationen und Reaktionen auf einem Bahnhof zeigten.

Die Kurse des ZJF sollen eine *bescheidene Alternative* zum durchorganisierten Monopol-Fernsehen sein. Möglichst beweglich möchte man mit einfachen Mitteln TV machen. Es kann und wird also nicht erstes Ziel sein, sendefertige Produktionen herzustellen. Was aber, wenn nun einmal wirklich technisch wie gestalterisch etwas Sendefertiges da ist? Gibt es dann beim *Schweizer Fernsehen* (wie etwa in Amerika oder in Deutschland, z. B. «Direkt» beim ZDF) ein «Sendegefäss», in dem *Kinder und Jugendliche* ihr Selbstgemachtes zeigen und darüber diskutieren können, um sich dadurch *aktiv* für das Medium Fernsehen zu engagieren?

### *Soziales Lernen mittels Video*

Nicht jede Schule hat eine dreissigtausendfränkige Videoanlage zur Verfügung. Dass es auch wesentlich einfacher geht, möchte ich im zweiten Teil dieses Erfahrungsberichtes zeigen. Was wir dazu benötigten, waren lediglich ein Videorecorder, eine Kamera, ein Monitor und zwei Scheinwerfer. Anhand von Fernsehaufzeichnungen wollte ich zeigen, inwieweit sich *soziales Verhalten* mittels dieses Mediums beim Einzelnen wie innerhalb der Klasse verändern kann. Die Schüler wählten selbst ein Thema und gestalteten damit eine *Pantomime*, die in ihrer ganzen Spontaneität live aufgezeichnet wurde. Die meisten sahen sich zum erstenmal auf dem Bildschirm. Eine weitere Aufgabe war das *Rollenspiel*. Kaum eine Methode in der Aus- Fort- und Weiterbildung hat in den letzten Jahren so viel Verbreitung und Anklang gefunden wie gerade das Rollenspiel. Das pädagogisch gelenkte Rollenspiel ist eine spontan improvisierte oder geplante symbolische Interaktionshandlung, welche sich zur kritischen Überprüfung vorhandener sozialer Normen, Werte und Verhaltensstrukturen sehr gut eignet. Mittels Rollenkarten konnten die Schüler «ihre» Rolle wählen. Zusammen erarbeiteten wir *Konfliktsituationen*, mit denen die Gruppe am Anfang konfrontiert werden sollte. Diese entsprachen genau dem Interessen- und Erlebnisbe-



«Kamerafrau» an der Arbeit – eine Rolle für ein Mädchen, die sonst noch weitgehend Männern vorbehalten ist (Photo: Christian Murer)

reich der Schüler (mehr Sackgeld, Fernsehabend zuhause, im Tram, im Schwimmbad, am Kiosk, auf der Baustelle, im Jugendhaus usw.). Diese einmalige Live-Aufzeichnung wurde an einem gemeinsamen *Schüler-Elternabend* angeschaut und ausgewertet. Die Reaktionen der Eltern waren äusserst interessant. Die meisten stellten fest, «dass in ihrem Kinde etwas vorgegangen sei», was genau, war im Moment schwer zu ermitteln. Schüler wie Eltern haben darüber nachgedacht, *was* und *wie* etwas gesagt wurde. Sie haben das Fernsehen als bewusstseinsveränderndes Medium erfahren. Sie haben selbst gesehen, welche gesellschaftlichen Normen, Wertvorstellungen, Interessen und Zwänge im Spiel der Rollen direkt oder indirekt angesprochen wurden. Gesellschaftspolitische und sozialpsychologische Zusammenhänge wurden für alle deutlicher gemacht. Die aus dem Spiel für den einzelnen oder die Klasse sich ergebenden Konsequenzen lassen sich im Moment verbal nicht gut ausdrücken. Dass soziales Lernen hingegen mittels dem Medium Fernsehen geschieht, wurde mir von Schülern wie von den Eltern immer wieder bestätigt.

Meine bisherigen Erfahrungen zeigen, dass Kinder und Jugendliche ansprechbar und *fähig* sind, aktiv tele-visionär tätig zu sein. Sie lassen sich nicht als quizlösende oder bastelnde Glotzer missbrauchen. Sie wollen selbst hinter die Fernsehkameras, sie wollen Regie führen, wollen zum Programm etwas zu sagen haben. Diese Erkenntnisse ermuntern Schüler wie Lehrer, mit der schuleigenen Anlage vermehrt Sendungen zu realisieren. Primäre Ziele dieser Arbeit sollten sein: Selbständiges Erarbeiten einer Idee, Entfalten der kreativen Kräfte im Schüler, Einübung in die Teamarbeit, gegenseitiges Sich-besser-Kennenlernen, Studium von gruppendynamischen Prozessen, aktive Fernsehkunde, bei der die technischen Möglichkeiten der TV und die wichtigsten Aufgaben der Fernsehmitarbeiter selbst durchgespielt werden, Entmythologisierung des Mediums, kritisches Verhalten dem Fernsehen gegenüber.

Christian Murer